

Christoph Schiebe

Geteilt. Vereinigt. Verdrängt?

**Zu sozialen Grenzziehungen entlang der
Berliner Mauer**

Q-Tutorium im Wintersemester 2016 & Sommersemester 2017

Humboldt-Universität zu Berlin

Bildungs-, Sozial- und Kulturwissenschaftliche Fakultät

Institut für Sozialwissenschaften

1 Was war die Forschungsfrage?

Das Jahr 2017 markiert eine Zeitengleiche: Zum ersten Mal in der Geschichte sind die Nachbarschaften entlang der ehemaligen Berliner Mauer genauso lang wiedervereinigt wie sie vormals geteilt waren. Insofern ist der Zeitpunkt zur Erforschung des physischen und sozialen Zusammenwachsens der Stadt Berlin günstig. Je 28 Jahre der Teilung und der Wiedervereinigung erlauben in der vergleichenden Analyse detaillierte Aussagen über die Nachbarschaften, welche keine flüchtigen Tendenzen – wie zu Beginn der 1990er Jahre – markieren, sondern vielmehr mit dem zeitlichen Abstand als verstetigte Entwicklungen interpretiert werden können. Die Quartiere entlang der ehemaligen Berliner Mauer haben sich seit 1989 nachhaltig verändert. Einst periphere, abgewertete Lagen rückten mit der Wiedervereinigung erneut in das Zentrum der Stadt. Vormals geteilte Nachbarschaften trafen aufeinander (vgl. Schlusche 2013: 7). Die Planungseuphorie der frühen 1990er Jahre und der Kapitalfluss in Immobilien seit dem Beginn der globalen Finanzkrise 2008 führten zur Aufwertung ganzer Häuserzeilen – oftmals inklusive des Austausches der Bewohnerschaft (vgl. Holm 2012: 665). Besteht also noch heute ein Unterschied in der Sozialstruktur östlich und westlich der Berliner Mauer? Welche sozialen Spuren haben 28 Jahre Teilung und 28 Jahre Wiedervereinigung in den Nachbarschaften hinterlassen?

2 Was war die Lehrmethode?

Das didaktische Konzept des Q-Tutoriums orientierte sich am Forschenden Lernen. Dieses zeichnet sich dadurch aus, das Lernende – in bearbeitender oder anleitender Stelle – den Prozess eines Forschungsvorhabens mit allen wesentlichen Phasen komplett durchlaufen. Hierzu zählen die Entwicklung der Forschungsfrage, die Erarbeitung von Hypothesen, die Wahl und Ausführung der Methoden sowie die Synthese der Ergebnisse und deren Darstellung (vgl. Huber 2009: 11). Die Studierenden arbeiten selbstständig und eigenverantwortlich, um den gesamten Prozess gestalten, erfahren und reflektieren zu können (vgl. Huber 2013: 23). Die Lehrmethode war ideal geeignet, da sie ganzheitlich den Prozess beschreibt und die Studierenden als proaktive Akteure in den Mittelpunkt des Forschungsprozesses stellt. Somit waren alle Studierenden gleichmäßig eingebunden und gleichwertig prozesssteuernd. Sowohl die individuelle Konsultation als auch allgemeine Plenardebatten halfen dabei. Das Forschende Lernen wurde in der gemeinsamen Interaktion im Team um weitere Methoden zu einem komplexen Forschungsdesign ergänzt.

3 Was war das Forschungsdesign?

Die teilnehmenden Studierenden bekamen in diesem Tutorium die Möglichkeit, wissenschaftliches Arbeiten unabhängig und selbstständig in einem interdisziplinären und flexiblen Raum zu erleben. Durch gemeinsame und kritische Textlektüre von Primär- und Sekundärquellen, Diskussionen und Gruppenarbeiten, erhielten die Teilnehmenden die Möglichkeit, die wissenschaftliche Perspektive zu wechseln und durch neue Blickwinkel ihren methodischen und thematischen Horizont zu erweitern. Dabei erhielten die Studierenden die Chance, neue Analysemethoden kennenzulernen. Zu Beginn des Tutoriums wurden entlang der ehemaligen Berliner Mauer jeweils Paare von Nachbarschaften gewählt, die sozioräumlich getrennt und aktuell wieder vereint sind. Es war mitunter schwierig geeignete Nachbarschaften zu finden, da neben der Berliner Mauer weitere künstliche und natürliche Barrieren in Berlin bestehen. Hierzu zählen beispielsweise großflächige Parkanlagen, Kanäle, Autobahnen oder Bahntrassen. Es wurden letztlich drei Untersuchungsgebiete festgelegt, die heute

wiedervereinigte Nachbarschaften darstellen. Die drei Gebiete sind jeweils Paare mit Ost- und Westteil:

1. Treptow/Neukölln: Bouchéstraße und Elsenstraße (Ost) und Kiehlufer (West)
2. Prenzlauer Berg/Wedding: Oderberger Straße (Ost) und Brunnenstraße (West)
3. Mitte/Kreuzberg: Heinrich-Heine-Straße (Ost) und Oranienstraße (West)

Alle untersuchten Gebiete sind Teil der inneren Stadt und liegen im Berliner S-Bahnring. Sie wurden ausgewählt, weil sie stark von der Teilung betroffen waren, da es sehr dichte Quartiere bezüglich der Einwohnerzahl oder Gebäudestruktur sind (vgl. Schlüsche 2013: 7). Zunächst wurden Sozialdaten der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen analysiert. Im längeren zeitlichen Verlauf sollten Veränderungen der Sozialdaten in den Nachbarschaften festgestellt werden. Da die Wissensstände im Umgang mit quantitativen Daten sehr unterschiedlich waren, wurde in Gruppen an der Analyse gearbeitet. Dabei wurden die Gruppen heterogen bezüglich dem Vorwissen einerseits und dem fachlichen Hintergrund andererseits zusammengesetzt. So konnten Studierende aus unterschiedlichen fachlichen Disziplinen voneinander lernen. Umfangreiche Methoden zum Kennenlernen zu Beginn des Tutoriums und das Lösen der Gruppenmitglieder halfen bei einer gleichmäßigen Verteilung. Um die Datenmenge zu erden wurden Stadtpaziergänge durchgeführt, sodass die Studierenden die Nachbarschaften kennenlernen konnten und in den Kontakt mit Anwohnenden kamen. Auf Grundlage der Daten und der ersten Eindrücke im Feld konnten so am Ende des ersten Semesters Hypothesen gebildet werden. Dabei entwarfen zunächst die Gruppenpaare jeweils spezifische Hypothesen für die jeweiligen Nachbarschaftspaare. Für die einzelnen Gruppen war dies einerseits eine fordernde Aufgabe, da eine umfängliche Syntheseleistung notwendig war, und andererseits war dies bereichernd für den individuellen Lernprozess, weil ein wichtiges Zwischenergebnis erzielt werden konnte. Durch den Abgleich der Hypothesen aller Gruppen konnten Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Entwicklung entlang der Berliner Mauer skizziert werden.

Die Deskription der nachbarschaftlichen Veränderung mittels der quantitativen Daten und die Hypothesenbildung stellten den Startpunkt für die qualitative Forschung im Feld dar. Für die vertiefende Feldforschung wurde eine besonders relevante Nachbarschaft ausgewählt und Interviews mit Inhaber_innen von kleinen, lokal verankerten und langjährig etablierten Läden geführt. Zudem wurden Expert_innen aus dem sozialen, politischen und kulturellen Bereich befragt. Um die Vergleichbarkeit der Interviews zu gewährleisten wurde zunächst ein Leitfaden erstellt. Da das Themenfeld komplex ist, fanden mehrere Pretests statt, die zunächst nicht geplant waren. Es konnte dadurch die Qualität der späteren Erhebung sichergestellt werden. Insgesamt hat die Erstellung des Leitfadens, die Wahl von Interviewpartner_innen sowie die Durchführung der Interviews deutlich länger gedauert als zunächst angenommen. Die Gründe hierfür sind einerseits die hohe Fluktuation der Geschäfte, sodass nur wenige die strengen Kriterien erfüllten, und andererseits die geringe Bereitschaft von potentiellen Interviewteilnehmer_innen. Nichtsdestotrotz konnte eine angemessene Anzahl an Interviews geführt werden. Zudem fanden erneut Stadtpaziergänge zur sozialen und städtebaulichen Analyse der Nachbarschaften statt, wobei der Fokus auf der Fotodokumentation der Gebiete lag. Die Fotografien sind eine gute Grundlage für die Illustration in einem Bericht. In der Synthese der Ergebnisse aus den quantitativen Daten einerseits und den qualitativen Interviews andererseits konnte so eine vielschichtige und tiefgründige Betrachtung von Nachbarschaften entlang der Berliner Mauer vorgenommen werden.

4 Wer war die Forschungsgruppe?

Das Tutorium richtete sich an alle Studierenden mit einem sozioräumlichen Studienfokus. Primär waren Sozialwissenschaftler_innen und Stadtsoziolog_innen die Zielgruppe, jedoch sprach die Thematik und ihre Erforschung viele Studierende aus weiteren Disziplinen an. Insgesamt nahmen 20 Studierende aus sieben Fachrichtungen an dem Tutorium teil. Dabei waren vor allem Studierende aus der Sozialwissenschaft, der Geografie und der Stadtplanung vertreten. Die Vielfalt der fachlichen Perspektiven erlaubte es, unterschiedliche Blickwinkel auf das Thema Berliner Mauer einzunehmen. Das Forschen auf Augenhöhe war sehr bereichernd und hat die Ausarbeitung zusätzlich qualifiziert. Die teilnehmenden Studierenden waren inhaltlich motiviert das Thema zu bearbeiten und – bis auf wenige Ausnahmen – schlossen alle Studierenden das Tutorium ab. Im Wintersemester nahmen deutlich mehr Personen am Q-Tutorium teil als im Sommersemester, was zunächst problematisch erschien, da das Tutorium auf zwei Semester ausgelegt war. Nichtsdestotrotz war dies positiv, da durch die Vielzahl an Teilnehmenden in der explorativen Anfangsphase eine Vielfalt an Ideen entstand, die dann im Verlauf mit einer kleineren Gruppen von eingearbeiteten Studierenden vertiefend bearbeitet werden konnten. Zwar konnten nicht alle drei Untersuchungsgebiete vertiefend betrachtet werden, jedoch war der Fokus auf die Brunnenstraße und Oderberger Straße hilfreich, da Interviews geführt werden konnten. Auf diese Weise konnten vielfältige Forschungsergebnisse gewonnen werden.

5 Was waren die Forschungsergebnisse?

Im Rahmen dieser Zusammenfassung können nicht alle Teilergebnisse aus den drei Untersuchungsgebieten genannt werden. Es bietet sich jedoch an, die grundlegenden Ergebnisse der Synthese herauszustellen. Die sechs Nachbarschaften beziehungsweise drei Nachbarschaftspaare unterscheiden sich sozialstrukturell mitunter erheblich. Es ergeben sich Unterschiede in der Zahl der gemeldeten Personen, der Altersstruktur, der Haushaltsgrößen, der Alters- und Kinderarmut, dem Migrationshintergrund, dem Transferbezug oder dem Bildungsniveau. Trotz der großen Datenmenge lassen sich Muster erkennen. Die Ostteile der Nachbarschaftspaare unterschieden sich von den Westteilen vor allem aufgrund des geringeren Anteils an Menschen mit Migrationshintergrund. Mittels einzelner Parameter – wie beispielsweise Menschen mit türkischem Migrationshintergrund – lässt sich die ehemalige Berliner Mauer genau nachzeichnen, da der Unterschied aufgrund der unterschiedlichen Migrationsgeschichte stark ausgeprägt ist. Es zeigt sich jedoch auch, dass der Migrationshintergrund nur bedingt ein Unterscheidungskriterium ist, weil beispielsweise der Anteil von Menschen mit polnischem Migrationshintergrund in allen Nachbarschaftspaaren ähnlich hoch ist. Neben dem Migrationshintergrund ist das Einkommen eine Trennungslinie, da in den Ostteilen ein größerer Anteil an Menschen mit Transferbezug besteht.

Die Berliner Mauer wirkt stadtentwicklungspolitisch nach. Da einst periphere Nachbarschaften wiedervereint in die Mitte Berlins rückten, kam ihnen auch in der Stadt- und Immobilienentwicklung eine neue Rolle zu. Als verbindende Elemente gewannen sie an Wert. Es kam zu einer hohen Konzentration von Aufwertungsmaßnahmen und einer starken baulichen Entwicklung in der inneren Stadt. Mitunter war dieser Prozess städtisch beziehungsweise staatlich gefördert. So wurden beispielsweise Sanierungs- und Entwicklungsgebiete festgesetzt, um die Prozesse zu beschleunigen und zu steuern. Durch die bauliche Aufwertung veränderte sich der Charakter der Nachbarschaften. Obgleich viele Stadterneuerungsprozesse bereits zu Beginn der 1990er Jahre starteten und

aufwertungsbedingte Verdrängung von Menschen mit geringem Einkommen die Prozesse begleitete, ist es bislang in allen drei untersuchten Nachbarschaften zu keiner Stagnation oder einem Ende des Aufwertungsprozesses gekommen. Es finden nach wie vor Aufwertung und Austausch statt. Insbesondere Flächen entlang der ehemaligen Berliner Mauer wurden erst vor wenigen Jahren einer baulichen Entwicklung zugeführt oder stehen für diese bereit. Entsprechend finden Nachverdichtungen im baulichen Bestand für Menschen auf der Suche nach Eigentum statt. Gentrifizierung kennt dabei viele Gesichter. So sind in den Innenstadtbezirken auch Tourist_innen durch die Buchung per Online-Vermittlung als temporäre Nachbarinnen und Nachbarn zu finden. All diese Prozesse prägen nachhaltig die Sozialstruktur und den Charakter des Quartiers. Als wichtigste Erkenntnis der studentischen Forschung bleibt die Tatsache, dass mauerbedingte sozialstrukturelle Unterschiede 27 Jahre nach der Wiedervereinigung weiterhin bestehen. Durch Aufwertungs- und Austauschprozesse kommt es jedoch zu einer Angleichung der Sozialstrukturen. Wie diese Erkenntnisse zu bewerten sind, wird in der Stadtgesellschaft zu diskutieren sein.

6 Wie war der Wissenstransfer?

Neben der stadtsoziologischen Forschung zu Aufwertung und Austausch in Nachbarschaften stand die Kommunikation mit der Stadtgesellschaft im Mittelpunkt des Tutoriums. Studentische Forschung darf nicht selbstreferentiell sein, sondern muss vielmehr den Anspruch formulieren, die gelebte, gesellschaftliche Realität kritisch zu analysieren, zu theoretisieren und darüber in einen Dialog mit den Menschen der Stadt zu treten. Theorie stellt sowohl den Ausgangspunkt als auch den Endpunkt von studentischer Forschung dar. Es ist deshalb geplant die Ergebnisse als freiverfügbares eBook zu veröffentlichen und im Rahmen einer Veranstaltung zu präsentieren. Die Ergebnisse zum Zusammenwachsen Berlin seit 1989 entstanden nicht im Vakuum, sondern sind eingebettet in akademische Debatten und stadtpolitische Diskussionen. Diese hat das Tutorium durch die studentische Forschung um einen wichtigen Baustein bereichert.

7 Literatur

Huber, Ludwig (2013): Die weitere Entwicklung des Forschenden Lernens. Interessante Versuche - dringliche Aufgaben. In: Huber, Ludwig; Kröger, Margot; Schelhowe, Heidi (Hg.): Forschendes Lernen a/s Profilvermerkmal einer Universität: Beispiele aus der Universität Bremen. Bielefeld: UVW UniversitätsVerlagWebler. Seite 21-36.

Huber, Ludwig (2009): Warum Forschendes Lernen möglich und nötig ist. In: Huber, Ludwig; Hellmer, Julia; Schneider, Friederike (Hg.): Forschendes Lernen im Studium: Aktuelle Konzepte und Erfahrungen. Bielefeld: UVW UniversitätsVerlagWebler. Seite 9-35.

Schlüsche, Günter (2013): Stadtentwicklung im geteilten Berlin. In: www.berliner-mauer-gedenkstätte.de Letzter Zugriff am 08.08.2017.

Holm, Andrej (2012): Gentrification. In: Eckardt, Frank (Hg.): Handbuch Stadtsoziologie. Wiesbaden: Springer VS. Seite 661-687.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (2015): Monitoring Soziale Stadt. In: www.stadtentwicklung.berlin.de Letzter Zugriff am 08.08.2017.

